

2. Die Moore Westdeutschlands.¹⁾

Überall in Westdeutschland treten vielfach Moore auf, vorherrschend sind sie jedoch nur im Westen, im Gebiet der Ems und in Ostfriesland. An der Ems liegt links das **Bourtanger-** (spr. *bawrtanger*) Moor, rechts das Saterland, jedoch so, daß beide eine halbe Stunde (2—4 km) vom Flusse entfernt bleiben. Das größte aller deutschen Moore ist das erstgenannte. Es liegt auf der Grenze Deutschlands und Hollands und mißt nicht weniger als 1400 qkm²⁾, wovon reichlich 1000 qkm zu Deutschland gehören.³⁾ Das Saterland mißt an 200 qkm; reichlich so groß ist auch das Teufelsmoor bei Bremen. Auch die ostfriesischen Moore, die unmittelbar hinter der Marsch sich ausdehnen, haben großen Umfang.

Nirgends im Vaterland bietet sich uns ein so trostloser Anblick als auf diesen weiten Moorflächen. Je weiter der Wanderer sich in diese Eindöden hineinwagt, desto unheimlicher wird ihm. Soweit er auch wandert, immer der gleiche, total ebene, dunkle Boden mit den dünnen Moos- und Heidepflanzen. Ihm wird immer mehr klar, daß gegen diese Landschaft die Heide mit ihren Hügelu, Kiefernwaldungen und Wiesenhälern lieblich und reizvoll zu nennen ist. Obgleich man auf den ebenen Flächen außerordentlich weit sieht, so kann man in dem Bourtanger Moor doch einen Punkt auffuchen, von wo aus man ringsum den Himmel mit dem Moor zusammenschließen sieht zu einem kreisrunden Horizont, wie man ihn sonst nur auf dem Meere hat. Aber während auf dem Ozean das Herz sich erfreut und gehoben fühlt durch den Anblick des wogenden, glitzernden und schäumenden, wunderbaren Elementes, krampft es sich hier zusammen im Gefühl schauerlicher Ede und Einsamkeit. Diese Totenstille der Natur über dem wie verbrannt aussehenden Erdreich beängstigt das Gemüt. Kein Blümlein — es sei denn im Hochsommer — erfreut das Auge, kein Bächlein sendet plätschernde und murmelnde Töne ans Ohr, keine Vogelstimme belebt freundlich die Luft, und in den kaffeebraunen Morastgewässern spielt kein Fisch. Kein bläulich schimmernder Wald winkt aus der Ferne, kein Gehöft belebt die finster dreinschauende, alle Lichtstrahlen verschluckende Ebene, kein menschliches Wesen wird sichtbar, ja nicht einmal ein Tier, es sei denn, daß eine Kreuzotter sich über dem Boden hinschlängelt; — tot erscheint der schwarze Boden, tot die bleierne Luft, tot die ganze Natur, alles unheimlich dumpf, schweigjam, regungslos. Wie wenn er einen bösen Traum träumt, fühlt der Mensch sein Herz schmerzlich beengt. Er atmet erst auf, wenn er die Geest wieder erreicht hat mit ihren Kiefern, ihrem Vogelhang und ihren Farben. Nur ein Baum bleibt dem Moorboden treu, die Birke. Sie ist für das Moor der Charakterbaum, wie die Erle für den Sumpf, die Kiefer für den Sand, die Buche und die Eiche für den Lehmboden. Ihr weißer Stamm hebt sich

¹⁾ Ganz allgemein kann man so sagen: Die Heide (Lüneburger) bildet den Osten, die Moore den Westen, die Geest die Mitte des westlichen Deutschlands. Dabei ist nur im Auge zu behalten, daß keine dieser Bodenarten auf ein bestimmtes Gebiet beschränkt bleibt. Welche Bodenart in einer gewissen Gegend auch überwiegen möge, immer wird sie streckenweise durch die anderen beiden oder wenigstens doch durch eine derselben abgelöst (vergl. die Moore der Heide S. 229).

²⁾ Das ist 1½ Heilmatskreis! Oder 1400 qkm = 140 000 ha = ca. 3000 große Bauerngüter (à 50 ha). (Ein preussischer Kreis ist auf rund 1000 qkm angenommen.)

³⁾ Die Karte 6/7 ist hier mangelhaft; es fehlt auf dem Raum zwischen Ems und Grenze die Moorsignatur. Ebenso beim Teufelsmoor.